

Wohlwollen



www.karlmueeller.at

besinnliche Texte / Geschichten / Gleichnisse / Gebete

Stand 17. Mai 2026

Begegnungen in Covid-Zeiten

Ein Mann ging von Altach nach Mäder.
Er hielt sich ganz rechts auf der Seite, da der Feldweg nur 2 m breit war und es die Vorschrift gab, wegen der Covid-Pandemie voneinander mindestens 2 m Abstand zuhalten.
Er traf auf eine Frau, deren Hund bellend auf ihn zurannte und an ihm hochsprang. Die Frau meinte: Er tut nichts - er ist einfach nur verspielt. Letztlich zog sie den Hund weg.
Nun kam ein Radfahrer mitten auf dem Weg entgegen und fuhr nah vorbei; er musste es sehr eilig haben und wollte anscheinend einen neuen Rekord herausholen.
Dann erschrak der Mann, denn nichtsahnend und überraschend überholte ihn ein Jogger, der sehr knapp vorbeirannte, mit Kopfhörern an den Ohren.
Daraufhin begegnete er einem Paar, das händchenhaltend nebeneinander ging und mehr als die halbe Straßenhälfte brauchte; so konnte der Mann kaum einen Abstand halten, obwohl er eh ganz rechts ging.
Schließlich traf er auf eine alt wirkende Gastarbeiterin mit einem islamischen Kopftuch; diese trat bedacht an den äußersten Rand der anderen Wegseite.

Was meinst du?

Wer von diesen Begegnungen hat am ehesten Rücksicht auf den Mann genommen, auf seine Gesundheit und seine Meinung **geachtet** und die christliche **Nächstenliebe** erfüllt?

Oder hat Nächstenliebe nichts damit zu tun, „wie“ ich dem Mitmenschen begegne?



beim Koblacher Kanal, Altach-Mäder, nahe Alter Rhein

(Titelseite: Strauchast in Herzform)

Ein paar **ergänzende Gedanken zum vorigen Gleichnis**
[verfasst nach dem Jesus-Gleichnis vom barmherzigen Samariter,
Lk 10,25-37, nach selbst erfahrenen Begegnungen 2020/2021]:

Es gibt eine breite Palette an Motiven,
warum Menschen **Regeln** oft nicht einhalten.

Vom Unbewussten (gedankenlos, gleichgültig...)
über fehlende Einsicht bis hin zu Trotz und Ego.

Ungewohnte, neue Situationen sind für eine Akzeptanz
besonders herausfordernd, erst recht, wenn sie komplex,
kompliziert sind und man auf Gewohntes verzichten muss.

Ich bin überzeugt, dass die meisten Menschen
ihren **Nächsten** nichts Schlechtes wollen.

Aber in erster Linie denkt jeder selbstbewusst zuerst an sich selbst
und **Gegenargumente** bei Regeln/Empfehlungen gibt es ja viele:
jetzt nicht, das glaub ich einfach nicht, wird schon nicht so sein,
warum ich?, aber die Anderen, meine Grundrechte, ...

Dann braucht es Überwindung, Regeln einzuhalten
und auch Andere gelten zu lassen.

„Wie“ man Regeln und Mitmenschen begegnet,
sagt aber auch viel aus.

Vielen ist das gar nicht bewusst.

Die Wörter „**Achtung**“ und „**Nächstenliebe**“ sind zur Zeit „out“;
sie klingen christlich, also veraltet, hypothetisch.

Und wofür wir keine Wörter haben, was aus unserem Denken,
Ziel und Handeln weg ist, worum wir uns nicht mehr bemühen,
damit können wir nichts mehr anfangen
das verschwindet nach und nach aus unserem Alltag.

Wenn jemand seine eigene Sichtweise und seine Wege
als die „**einzig richtigen**“ ansieht
und bewusst andere Meinungen/Wege nicht akzeptiert,
dann fehlen zumindest Respekt und Achtung
(= gar anmaßend?, rücksichtslos?, egoistisch? ...).

Anderer „nicht achten oder respektieren“ kann man auch
- drastisch formuliert - umschreiben mit
„**miss-achten, ablehnen, abwerten, respektlos ...**“.

Auch Gleichgültigkeit oder Nicht-Be-Achten oder Unterlassen
sind schon ein erster Schritt dazu.

Und so kann es auch der Mann im Gleichnis auffassen,
wenn er Abstand halten möchte,
aber die Anderen die Vorschriften, seine Sorge um seine
Gesundheit (erst recht wenn er zur Risikogruppe gehört),
seine Meinung (und damit auch ihn) missachten,
nicht respektieren, sich (für ihn, für mehr Abstand)
nicht einmal 3-4 Sekunden Aufwand nehmen.

Für jemanden keine Zeit haben signalisiert Desinteresse,
es gibt etwas, was wichtiger ist als du! ---

Damit eine **Gesellschaft gut funktioniert**,
sollten **WIR** („ich“ und die „Anderen“):

Gemeinsam in die gleiche Richtung rudern
(nicht dagegen oder anderen auf die Finger hauen),
die Wege des Lebens verantwortlich,
mit Mitgefühl gehen, miteinander teilen;
den Anderen, seine Gesundheit und Meinung respektieren
(nicht herabton, ignorieren, ...);
auf Augenhöhe solidarisch, wertschätzend, hilfsbereit
miteinander umgehen.

Auch an andere denken und ihr **Wohl wollen**
und danach handeln (= christl. Nächstenliebe); gegebenenfalls
zurückstehen zu Gunsten des gemeinsamen (obersten) Ziels,
auch wenn man nicht (voll) der Ansicht anderer ist.

Zutrauen aus der Achtsamkeit

Mein jüngerer Sohn

hat uns mit Frau und den zwei kleinen Kindern besucht.

Dann bei der Abreise mit dem PKW am frühen Morgen
brauchte er sehr lange:

sorgsam Gepäck verstauen,

genug Platz machen für jeden in seiner Familie,

alle sicher angurten,

jedem das Seine herrichten,

Kontrollgang um das Fahrzeug, ...

Eine sehr lange Fahrt hatten sie vor sich.

Seelenruhig stieg er ein,

stellte die Spiegel ein, startete unaufgeregt,

fuhr sehr langsam und vorsichtig rückwärts auf die Straße,

blickte viele Male in alle Richtungen,

fuhr dann ohne die geringste Spur von Eile los.

Er war nie ein Schnellfahrer.

Aber mit dieser sorgsam Abfahrt

hatte er meinen vollsten Respekt erlangt;

achtsam und aufmerksam ist er als Vater geworden,

rücksichtsvoll, reif und verantwortungsbewusst.

Dadurch gab er mir Sicherheit und Zutrauen,

bin ich beruhigter und noch stolzer auf ihn.



Raureif auf herzförmigem Blatt



lächelnder Engel, Reims (Frankreich)

Was müsste passieren, dass du dir Gottes Existenz sicher bist?

Wenn du nach einem Gebet
im Lotto 144 Millionen Euro gewinnen würdest,
wärest du dir dann sicher, dass es Gott gibt?

Wenn du Kräfte hättest, viele Kranke zu heilen,
wärest du dir dann sicher, dass es Gott gibt?

Wenn dir ein Engel erscheinen
und verkünden würde, dass es Gott gibt,
wärest du dir auch danach noch sicher, dass es Gott gibt?

Wenn alle Menschen
von allem Leid und Schmerz verschont blieben
sie auch nicht mehr sterben würden,
würden sie dann an Gott glauben?

Wenn die verstorbene Mutter Theresa
wieder lebendig vor uns stünde,
da der lebendige Gott sie auferweckt habe,
würden die Menschen dann an Gott glauben?

Wenn 12 Männer zu uns nach Hause kämen
und bezeugen würden, dass sie die Apostel sind und
dass Jesus Christus wahrhaft auferstanden ist,
würden die Menschen dann an Gott glauben?

Wenn Jesus Christus
für alle sichtbar vom Himmel herabkommen,
seine Wunden zeigen, einen Toten lebendig machen
und zur Umkehr und für die Liebe predigen würde,
glaubten die Menschen dann immer fest an Gott?

Was müsste passieren,
dass sich die Menschen Gottes Existenz sicher sind?



Entenmama mit Küken

Verantwortlichkeit – eine Lebenshaltung

Verantwortung beginnt nicht erst bei großen Entscheidungen. Sie wächst aus unserer Lebenshaltung: aus der Art, wie wir uns entscheiden, wie wir über andere denken, wie wir handeln und reden, was wir zulassen und was wir verweigern.

Verantwortung ist immer Beziehung –
zu mir selbst, zu den Menschen, die mir anvertraut sind,
und zu Gott, der uns das Leben schenkt.

Unser Gewissen kann uns dabei leiten. Es spricht leise,
aber dort nehmen unsere Wertvorstellungen Gestalt an.
Im Gewissen spüren wir, was richtig ist –
nicht, weil es uns nützt, sondern weil es gut ist.

Damit Verantwortung menschlich bleibt, braucht sie Wohlwollen.
Ohne Wohlwollen wird sie hart und eng.

Mit Wohlwollen wird sie zu einer Haltung, die dem Leben dient.
Dann fragen wir nicht zuerst: „Was muss ich tun?“, sondern:
„Was stärkt das Leben – mein eigenes und das der anderen?“

Verantwortung heißt auch:

Ich weiß, dass mein Leben nicht nur mir gehört.
Meine Entscheidungen hinterlassen Spuren –
und gerade darin kann Verantwortung Sinn schenken.
Sie verbindet mich mit etwas, das größer ist als mein eigenes
Interesse, und gibt meinem Handeln Richtung.

Wenn wir unser Leben in Gottes Gegenwart und Zukunft wissen,
bekommt Verantwortung Tiefe. Sie wird nicht nur Pflicht,
sondern Antwort – und zu einer Lebenshaltung, die trägt:
geführt vom Gewissen, getragen von Wohlwollen,
geerdet in unseren Wertvorstellungen und geöffnet
auf einen Horizont, der größer ist als das Hier und Jetzt.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Sonne durch Baum, Brand - Vorarlberg

Was zählt vom irdischen Leben?

Wenn ich alle Sprachen der Menschen redete,
aber ohne Gewissen oder Güte,
wäre ich besser stumm gewesen.
Wenn ich alle Erkenntnisse der Wissenschaften
und alle Geheimnisse wüsste,
aber ohne einen Gedanken an Gott, wäre ich ohne Hoffnung
und Lichtjahre vom wahren Leben entfernt.
Und erreichte ich alle möglichen Ehrungen und Rekorde,
aber ohne Gott in meinem Herzen,
wäre ich trotzdem von der Bedeutungslosigkeit verschluckt.
Und wenn ich die ganze Welt besessen hätte,
gar alle Macht und sogar die Wahrheit,
aber ohne Menschlichkeit, wäre ich der Ärmste aller Armen.
Auch wenn ich alles verschenkt und gegeben hätte,
aber ohne Barmherzigkeit, würde es nun nichts zählen.
Selbst wenn ich Gott oft gebeten hätte,
mir in meinen Anliegen zu helfen, aber ohne ihm zu danken
und ohne in Gottes Liebe zu denken und handeln,
nützte es mir wohl nichts.
Ohne Gott wäre ich nie geboren,
ohne Auferstehung Christi hätte ich keine Hoffnung,
ohne die Liebe wäre alles nur Windhauch gewesen.
Ohne Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit
hätte ich nicht den Hauch einer Chance.

*Nachwort: Diese Gedanken sind nicht so zu verstehen,
dass es eh nur auf Gott drauf ankommt.*

*Ich meine, Gott hat uns bewusst in vielerlei Hinsicht
Freiheit und einen freien Willen gegeben.*

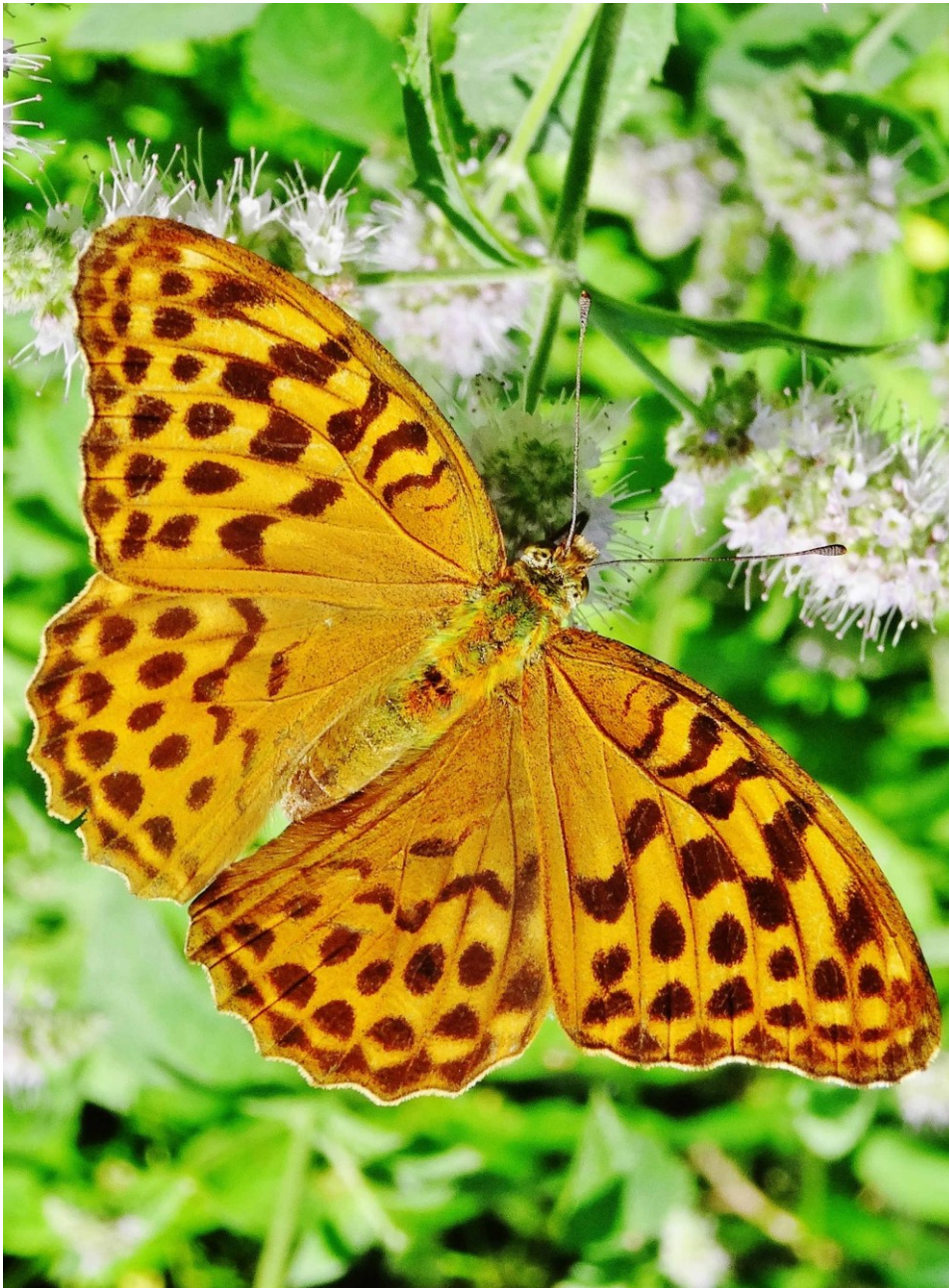
*Ob und wie wir uns bemühen und wie wir uns entscheiden
hat großen, „unseren“ Einfluss. [vgl. Gleichnis vom
verlorenen Sohn und seines barmherzigen Vaters;
Text angelehnt an 1 Kor 1-13]*



großes Holz-Feuer am Funkensamstag

Fegefeuer

MIR war, ich sei gestorben
und ging durch dunkle, heiße Hallen, von Feuerszungen erhellt.
Ein Geschäftsführer verrichtete Akkordarbeit an einem Fließband;
er schaffte es nur schwer.
Ein Jugendlicher hob vom verdreckten und vermüllten Boden
massenhaften Abfall auf; ein zweiter übermalte
bei einer Mauer Graffitis samt bösen Worten.
Eine Frau versuchte, oft erfolglos,
umherschwirrende Behauptungen in ein Netz zu stopfen.
Ein geschneigelter Weißer putzte
Menschen mit anderer Hautfarbe die Schuhe.
Und eine aufgetakelte Frau
musste sich eine lange Liste von begangenen Taten anhören
und jedes Mal wurde ihr ein Haar ausgerissen.
So ging es lange weiter.
ICH dachte mir: Das ist also das Fegefeuer,
wo Menschen ihre Vergehen abarbeiten müssen.
So habe ich mir das auch vorgestellt und gewünscht.
Endlich Gerechtigkeit! Recht geschieht ihnen
und ich spürte Genugtuung, Wohlgefallen.
Erst später, als mir manche fast leid taten, fragte ich mich,
wie lange diese Menschen ihr Fegefeuer wohl abdiene müssten.
In mir sagte ES: Du bestimmst das.
ICH: Warum ich?
ES: Jeder Mensch erhält von Gott die Chance und die Freiheit,
zu erkennen, zu reifen, zu lieben, den Himmel anzunehmen ...
ICH: Und warum sollte ich das alles sehen?
Wo ist für mich der Himmel?
ES sagte darauf nichts mehr.
Erst nach einer langen unendlichen Ewigkeit begriff ICH,
dass die Flammen in mir, aus mir loderten,
dass ICH dieses Fegefeuer durchmachen, noch reifen musste,
dass es in der Wirklichkeit Gottes nicht um weltliche Gesinnung,
Genugtuung oder Justiz geht, ICH bereit war, hier
Gnade, Barmherzigkeit und Liebe in mein Denken zu lassen.
Dieses seelische Fegefeuer war nur für MICH!



Kaisermantel, Schmetterling

wunschfrei glücklich?

Ich möchte dir einen Wunsch erfüllen ...

Vorher frage ich dich aber:

Wenn all deine Bekannten dich bewundern würden,
wäre es das, was du dir wünschst?

Wenn dir alle Menschen Europas begeistert zujubeln würden,
wärest du damit zufrieden?

Wenn du bei vollster Gesundheit 200 Jahre alt werden würdest,
wäre dir das ausreichend?

Wenn du der beste aller besten Sportler der Welt wärest,
wäre das dein vollstes Streben?

Wenn du das intelligenteste Lebewesen auf Erden wärest,
wäre das dein größtes Begehren?

Wenn du der glücklichste Mensch wärest (*für wie lange?*),
wäre das dein vollkommenes Glück?

Wenn du das meiste Geld und die größte Macht auf Erden hättest,
hättest du dann genug?

Wenn du alle Superkräfte von Superman und Thor hättest,
hättest du wirklich alles?

Wenn dein Wunsch wirklich in Erfüllung ginge,
gäbe es nicht noch weitere Wünsche?

„Was ist nun dein Wunsch ...?“

Es muss aber ein guter Wunsch sein
und ich sage dir auch, wie er dir erfüllt wird:

Gott ist bei allen Menschen;
wir müssen ihn aber in unser Herz lassen.

Halte dich an die Gebote Gottes
und du erhältst das Beste, alles wirklich Gute und Wichtige!



alter, morscher Ast

Hauptsache gesund ?

„Hauptsache gesund“ – diese Worte begleitet uns durchs Leben.
Er steht auf Geburtstagskarten, fällt in Gesprächen
und klingt wie eine einfache Wahrheit.

Doch je genauer wir hinschauen, desto deutlicher wird:
Gesundheit ist ein Geschenk, aber kein Fundament.
Sie kann uns stärken, aber sie kann uns auch verlassen.
Und sie entscheidet nicht darüber, ob ein Leben gelingt.

Es gibt Menschen, deren Körper schwach ist,
deren Seele aber erstaunlich weit geworden ist.

Menschen, die mit Grenzen leben
und dennoch Hoffnung ausstrahlen.

Und es gibt Gesunde, die innerlich müde sind.
Daran zeigt sich: Wahres Heilsein hat eine andere Quelle.
Es wächst nicht aus Kraft, sondern aus Tiefe.

Vielleicht beginnt echte Gesundheit und Stärke dort,
wo wir aufhören, sie zu idealisieren.

Wo wir lernen, uns tragen zu lassen.

Wo wir entdecken, dass wir nicht allein sind –
weder in der Freude noch im Schmerz.

Liebe, die bleibt. Beziehungen, die halten.

Hoffnung, die uns aufrichtet, wenn wir selbst nicht mehr können.

Die geistliche Tradition nennt dieses tiefere Heilsein „Schalom“:
ein Frieden, der Körper, Geist und Herz umfasst.

Ein Frieden, der nicht von äußeren Umständen abhängt.

Und so führt jeder Weg,

der uns zu uns selbst zurückbringt, am Ende weiter:
hin zu Gott, der unser Heil ist – heute und in Ewigkeit.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Wolken

Gott, hauche uns mit deinem Atem an

Wir danken dir, allmächtiger Gott, der du alles geschaffen hast,
dass wir Menschen dir so wichtig sind,
dass du uns die „Liebe“ ins Leben mitgegeben hast,
dass du uns eine so wunderbare Natur geschenkt hast.

Wir danken dir, unbeschreibbarer großer Gott,
für liebe Mitmenschen,
die für uns offene Augen und Ohren haben,
die uns trösten und Mut machen,
die uns auch in schlechten Zeiten zur Seite stehen.

Wir bitten dich, ewiger Gott, Herr über Leben und Tod,
schenke uns gerade im Tod deine barmherzige Gnade,
deine ausgestreckte gütige Hand
und ein Heimkommen in deine Arme.

Gott Vater, der unser Leben nährt,
Gott Mutter, von der alles Leben kommt,
Gott Geist, von dem wir Kraft im Glauben bekommen,
Gott Schöpfer und Retter,
der uns Leben und Weiterleben ermöglicht,
hauche uns mit deinem lebendigen Atem an,
mit deinem Wohlwollen und deiner Liebe,
damit wir in deinen Himmel zu ewigem Leben gelangen.

Amen.



Biene im Anflug zu einer Königskerze, Altach

Das Leben annehmen

Das Leben annehmen wie es ist, wie es auf mich zukommt.
Einfach zulassen, geführt zu werden und zu führen.

Darauf vertrauen,
dass das Leben und somit sein Schöpfer, Gott,
mir liebevoll entgegenkommen,
oft auch in scheinbaren Kleinigkeiten,
mir Atem geben, mich stärken, wertschätzen,
begleiten und leiten.

Gott annehmen,
ihm mein Herz öffnen, ihn willkommen heißen,
heißt auch das Leben willkommen heißen, annehmen.
Denn Gott ist das Leben.

Gott und das Leben bejahen, sich ihnen zuwenden,
jeden Moment, in guten und schlechten Zeiten,
das Beste daraus machen, Gutes gestalten.

Was kann mir mit Gott an der Seite denn passieren?



Enzian im Schnee, 11. Dezember 2022

Sinnfrage

Da es Sinn und Ziel meines Lebens ist,
habe ich mich **entschieden**,
Gott, mich und meine mir Anvertrauten zu **lieben**,
dankbar, zufrieden und achtsam zu **leben**.

Außer ganz Stumpfsinnigen, Gleichgültigen
wird sich jede und jeder schon gefragt haben,
wann / wie das Leben geglückt, wert- und sinnvoll ist
und was einem an Leib und Seele nachhaltig guttut.
Besitz, Erfüllung in Beruf oder Hobby, Gesundheit, Karriere,
Leistung, Macht, ... vergehen, sind letztlich nur Windhauch.
Sich mit Drogen, Konsum, Spaß, ... „zudröhnen“ zu lassen,
geht auch nicht in die Tiefe.

Ich glaube:

Es gibt einen Haupt-Sinn,
der höher ist als das, was ich begreifen kann;
diesen Sinn kann ich aber in meiner Seele erahnen.
Eigentlich ist mir das irdische Leben von Gott geschenkt;
ich bin von IHM geliebt;
ER begleitet mich, auch durch die Schattenseiten;
IHM kann ich auch in dieser Sinnfrage vertrauen.
ER möchte, dass ich erfüllt lebe,
Liebe in meinem Leben zulasse, Gutes hinterlasse,
mir und Anderen Sinn im Leben gebe.
Und deshalb habe ich mich - wie oben - entschieden;
dies soll meine Herzeshaltung, Lebens-ge-sinn-ung sein.
Denn ohne Haupt-Sinn und Ziel
kommt mein Leben ins Schleudern,
kann ich scheinbar sinnlose Situationen nicht überstehen.



gebasteltes Herz

in Liebe leben

Wohl zu den bekanntesten Texten des Apostels Paulus gehört das „Hohelied der Liebe“, wo es heißt, dass Glaube, Hoffnung und Liebe wichtig sind, aber die Liebe dabei am größten ist. (1 Kor. 13,1-13). Als Vorbild und Lehrer gilt uns dafür Jesus Christus; er hat sie uns gelehrt und gelebt, ist am Kreuz gestorben und auferstanden, als Beispiel für uns, weil er - wie Gott Vater - uns liebt.

Glaube, Hoffnung und Liebe sollten wir auch „leben“. Dass „Liebe“ die Welt und uns verändern kann, dass Liebe über den Tod hinausgeht, das haben viele von uns nicht nur gehört, auch erlebt. Lieben heißt sich selbst, Mitmenschen und die Welt zu bejahen. „Mit Liebe zu Menschen leben“ verändert auch Perspektiven.

Man merkt es dem Ergebnis an, wenn jemand seine Arbeit mit Liebe macht und Liebe lebt. Nicht umsonst gibt es etwa den Spruch: „Gutes Backen ist aus Teig geformte Liebe“. Es zählt also nicht nur das Materielle (*Mehl, Zucker ...*) im Leben, die Liebe macht den Unterschied, macht daraus eine Wohl-Tat.

Der Glaube an Gott, die Hoffnung auf Gott und die Liebe sind unsere christlichen Grundtugenden. Ohne Liebe wäre unser Leben nichts!

Gott ist die Liebe, hat uns in Liebe das Leben gegeben. IHM sind daher Menschen, die in Liebe leben, viel näher als wenn sie nur nach Erfolg, Geld, Macht ... im Leben streben. Die wichtigen Dinge im Leben haben mit „in Liebe leben“ zu tun; zum Beispiel Freundschaft, Frieden, Respekt, Zufriedenheit.

All das kann man nicht kaufen, kann man sich selbst und einander nur leben und schenken.



Galerie im Kies, Altach; Skulptur von Gabriela Spector

Fehler ...

Fehler gehören zum Leben dazu; sie passieren etwa, weil man unaufmerksam, abgelenkt war, aus fehlender Erfahrung oder weil man etwas nicht wissen konnte. Fehler beschäftigen uns meist sehr lange, erst recht, wenn andere uns darauf aufmerksam machen. Wir ärgern und schämen uns, hadern und sind missmutig, suchen Ausreden und Schuld, fühlen uns als Versager, auf die man mit dem Finger zeigt.

Wir alle wissen, niemand ist perfekt. Fehler sind menschlich. Und doch ist uns jeder Fehler peinlich. Eigentlich sollten wir uns weniger damit beschäftigen, „dass“ ein Fehler passiert ist, sondern eher mit der Frage, wie wir damit umgehen. Etwa dass wir den Fehler akzeptieren, dazu stehen, uns entschuldigen und versuchen, daraus zu lernen. FEHLER sind eigentlich HELFER, nur anders buchstabiert.

Thomas A. Edison soll tausende Versuche unternommen haben, bis er die Glühlampe zur Marktreife entwickeln konnte. Viele Menschen sahen in den vielen Versuchen nur Rückschläge. Er meinte dazu: „Ich bin nicht gescheitert; ich weiß jetzt tausende Wege, wie man keine Glühlampe bauen soll.“

Jesus hat einmal gesagt:
„Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“
Das gilt auch für Fehler. Und Jesus hat sich gerade für fehlerhafte Menschen eingesetzt, z. B. Petrus.

Es ist tröstlich zu wissen, dass „Gott“ uns fehlerhaft schuf. Eigentlich ein Mysterium, dass das höchste Wesen, das uns und das ganze Weltall erschuf, uns Wohlwollen schenkt, Interesse an uns schwachen und fehlerhaften Menschen hat. Dieser große, allmächtige Gott liebt uns und seine Liebe kann Fehlendes ergänzen, Krummes begradigen, Verletztes heilen.



Tagpfauenauge

... Fehler

Irgendwie möchten wir vor anderen Menschen immer gut und möglichst fehlerlos dastehen, makellos und perfekt sein, um die Wertschätzung und Würdigung anderer zu gewinnen. Zur Wahrheit und Gerechtigkeit gehören aber dazu, dass man alle Seiten des Lebens betrachtet und zeigt.

Ein Beispiel aus der Natur:

Schmetterlinge sind Symbole für grazile Schönheit und Eleganz. Wir sollten sie aber nicht nur von oben betrachten; auf der Unterseite sehen sie nämlich meist nur unscheinbar, ja düster grau, abstoßend, gar abschreckend aus. Und als Ei, Raupe oder Puppe auch nicht viel besser.

Alles - auch unser Leben und scheinbare Vorteile - ist zumeist nur eine Sache des Zeitpunkts und der Ansicht.

Und: Was wäre das Leben ohne irgendeinen Fehler? Perfektion ist im Letzten gesehen doch langweilig, gefühllos, unmenschlich.

Das, was im Leben wirklich wichtig und kostbar ist, kann man sich nicht durch Macht, Geld oder Fehlerlosigkeit kaufen. Das alles ist vergänglich, zerfällt zu Staub.

Es bleiben nur Liebe, Herzlichkeit, Freundschaft und Wohlwollen, die wir verschenkt haben und alles Gute, was wir in Worten und Taten oder durch unseren Beistand bewirkt haben. Dadurch gewinnen wir auch wahre Wertschätzung bei den Mitmenschen und bei Gott.

Mir scheint, es ist auch Aufgabe in unserem Leben, mit Anderen und ihren Fehlern lernen umzugehen, aber auch mit dem eigenen Leben samt Schwächen.



Hiob – Heilgard Bertel in Unterkirche St. Konrad, Hohenems

Klima verantworten

Es ist vielfach erwiesen, dass sich das Klima stark verändert. In so kurzer Zeit hat es das früher noch nie gegeben und es ist nur logisch, dass die heutige Lebensweise der Menschen maßgeblich dazu beiträgt.

Diese Klimaveränderung wirkt sich massiv auf unsere Erde aus; die Folgen: Hitze, Erwärmung, Wassermangel, Überschwemmungen, usw. verursachen Leid und Tod.

Handeln tut dringend Not,
aber nur wenige wollen ihre Lebensart einschränken.

Häufige Ausreden sind etwa:

Einen Klimawandel hat es immer schon gegeben,
mein Einschränken allein bewirkt ja eh nichts,
zuerst soll man bei Anderem (als meine Belange) einsparen,
die Politiker sollten was unternehmen, die Anderen sind schuld

Das Klima hat aber auch was mit „unserem“ Handeln und Nicht-Handeln zu tun, ob wir Achtung und Respekt vor Gottes Schöpfung, den Mitmenschen haben, wie unsere Nachkommen künftig leben müssen.

Wir haben Verantwortung!

Persönliche Freiheit und Bequemlichkeit gehen dann zu weit,
wenn sie anderen schaden.

Nicht lebensbedrohende Einschränkungen
tun grundsätzlich keinem wirklich weh.

Jeder sollte seinen Beitrag für das Wohl der Gesellschaft leisten.

Schon Papst Franziskus sagte: Wir sollten uns
zu einem einfacheren und nüchternen Lebensstil bekehren;
dazu braucht es Dankbarkeit für Gottes Schöpfung,
Mäßigung, Selbstdisziplin und Solidarität.



Statue Luzisfeldweg

... Klima ...

Wenn ich mitbekomme, wie wenig es die Menschen kümmert,
dass sie das eigene Klima einfach zerstören,
dann zweifle ich schon an ihrem bequem- und
konsumsüchtigen, egoistischen Verstand.

Denn wenn wir so weiterwirken,
verlieren hunderte Millionen Menschen ihr Zuhause
infolge Meeresspiegelanstieg und Überschwemmungen.
Die Berghänge vermuren, ganze Länder werden Wüsten,
das Wetter spielt ständig verrückt
und viele Menschen werden sterben und leiden ...

Was wirst **„DU“ zu deinen Enkeln einmal sagen**,
wenn ihr Klima dann kaputt ist,
sie vom Klimawandel arg betroffen sind?

„Das hat es immer schon gegeben. Alle haben es getan.
Die Anderen und die Politiker sind schuld.“

Und die tausenden Urlaubsfotos aus fernen Ländern schnell
löschen, die hunderttausende km Autofahrten schönreden,
eigene Schuld verschweigen, das Thema übergehen
oder irgendeine Mitschuld abstreiten?

Spätestens im Sterben und vor Gott
muss sich jeder von uns fragen, wie er
mit Mitmenschen und Gottes Schöpfung umgegangen ist:
ignorierend, egoistisch, unverantwortlich ...
oder fürsorglich, wohlwollend, rücksichtsvoll ...

Andere und das eigene Gewissen kann man lange Zeit belügen,
aber sicher nicht Gott!



Geisterstunde

Angst verbreiten

Jeder Mensch hat schon mal mit Angst zu tun gehabt.
Es gibt viele Gründe sich zu fürchten,
erst recht in Zeiten von Krisen, Katastrophen, Krankheiten
oder in Sorgen um Zukunft, um Leben und Tod.

Manche Menschen nutzen solche Unsicherheiten aus,
indem sie Furcht und Angst verbreiten, weil es ihnen gefällt,
andere zu ängstigen, klein und stumm werden zu lassen.
Misstrauen und Zwietracht zu säen,
Schein- und Unwahrheiten zu verbreiten
oder „Ängste schüren“ ist ein Macht-Spielchen für sie,
und sie kommen sich dabei noch gescheit und wichtig vor.
Sie wollen dadurch auch Einfluss über Menschen,
Gesellschaft und Medien bekommen.

Angst zu verbreiten und Ängste zu schüren um andere
damit zu manipulieren, auszunutzen, gefügig zu machen
ist gefühllos, egoistisch, schändlich, ist Sünde.
Denn Angst kann lähmen, verzweifeln, ja krank werden lassen.
So ein Handeln verstößt gegen die Menschlichkeit,
gegen die christliche Nächstenliebe.

Gefühle sind eine sensible Angelegenheit.
Sie gehören zu uns, machen uns manchmal erst menschlich.
Wer Gefühle missbraucht, verletzt uns,
wendet also psychische, emotionale Gewalt an.

Seien wir vorsichtig, wenn wer besonders laut populistisch schreit,
leere Phrasen drischt
oder gescheiter sein will als die anderen, gar Wissenschaftler.
Einfache Lösungen gibt es nicht in Angelegenheiten,
die seit Jahren Probleme bereiten.

Lassen wir unser Leben nicht von Angst bestimmen.
Geben wir auch keine Angst weiter und schüren sie.
Das ist sicher nicht im Sinne Gottes, der die Liebe lebt.



Hummel auf Asten

optimistische Kraft des Wohlwollens

Optimismus ist mehr als eine positive Einstellung –
er ist eine Lebenshaltung, die uns widerstandsfähig macht.

Er bedeutet nicht, die Realität zu verleugnen,
sondern bewusst nach dem Guten in jeder Situation zu suchen,
selbst wenn das Leben uns mit Sorgen und Ängsten überhäuft.

Diese Haltung ist ansteckend:

Sie inspiriert uns, offener für das Unerwartete zu sein,
dankbarer für die kleinen Dinge
und mutiger, Herausforderungen anzunehmen.

Optimismus ist die bewusste und mutige Entscheidung,
die Zukunft nicht den Widrigkeiten zu überlassen,
sondern sie aktiv und zuversichtlich selbst zu gestalten.

Er erinnert uns daran, dass wir nie ganz allein sind,
und dass selbst in den dunkelsten Momenten
ein Funke Hoffnung und Licht existiert.

Diese Zuversicht können wir einüben –
indem wir uns darauf konzentrieren, was uns trägt,
statt was uns bedrängt.

In einer Welt, die oft von Unsicherheit geprägt ist,
wird Optimismus zur Kraft des Wohlwollens:

eine Haltung, die uns aufrichtet,
wenn alles zu scheitern scheint,
und die uns zeigt, dass das Leben es wert ist,
mit Hoffnung angegangen zu werden.

Er ist die Zuversicht,

dass das Licht stärker ist als die Dunkelheit –
und dass wir, selbst in schwierigen Zeiten,
mit Mut und Hoffnung weitergehen können.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Skulptur in Altach, Walsertal

wohlwollend

Dieser Begriff klingt irgendwie altbacken, altmodisch.
Und dennoch berührt er mein Herz,
löst in mir herzliche, wärmende Sehnsüchte aus
- wie auch die Worte „Liebe“ oder „Freundschaft“ - ,
wenn mein Wohl gewollt wird
trotz meiner Macken und Unzulänglichkeiten.

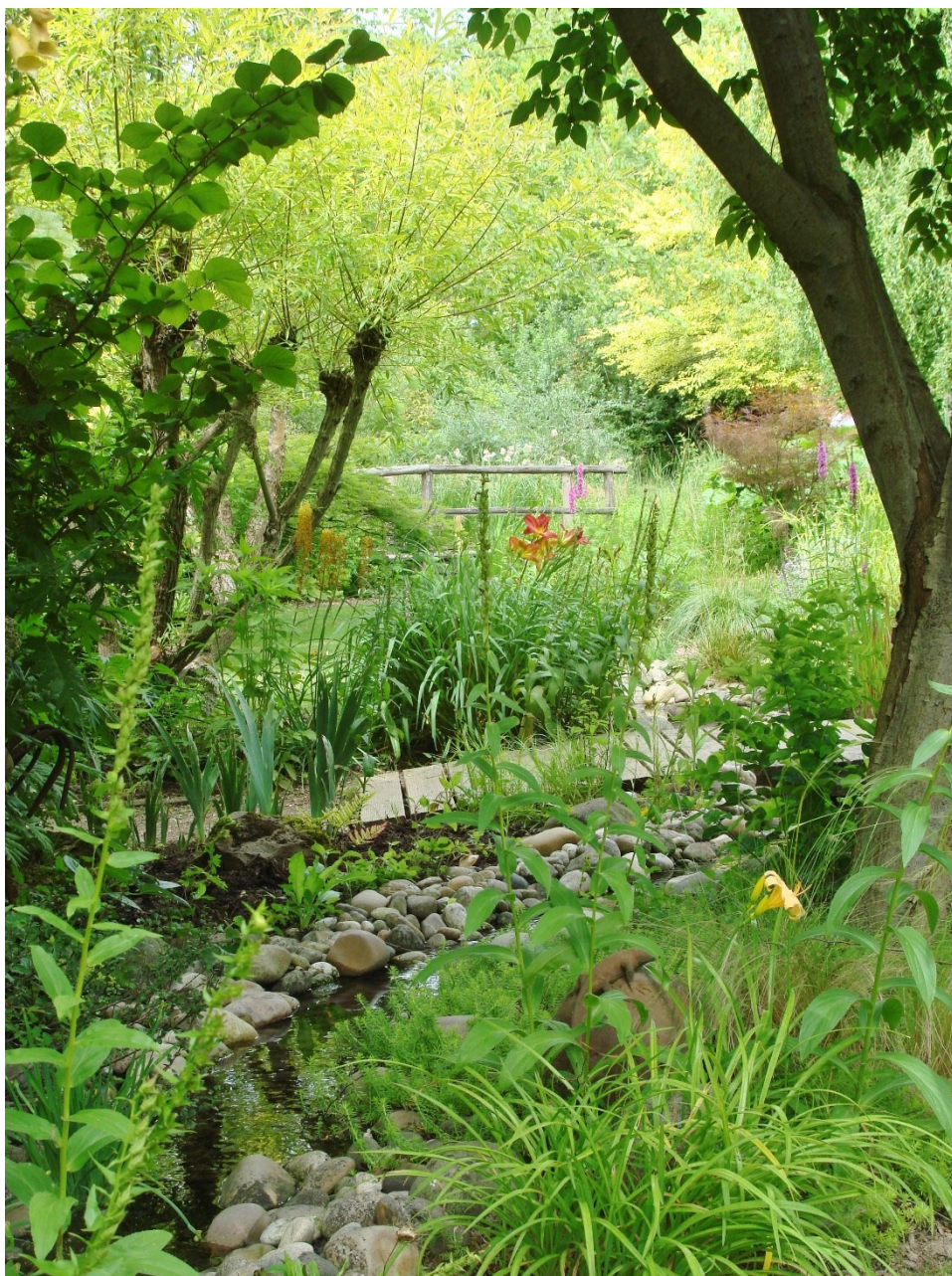
Und wenn ich wohlwollend behandelt werden möchte,
dann sollte ich auch anderen Menschen
mit Respekt und Wertschätzung begegnen,
zu ihnen eine positive, gütige Einstellung haben,
unabhängig von ihren Hintergründen oder
Lebensumständen.

„Wohlwollen“ ist eine grundlegende christliche Tugend,
die unseren täglichen Umgang miteinander prägt.
Wir schaffen uns dadurch eine Atmosphäre des Wohlbefindens,
in der sich jeder Mensch akzeptiert, geschätzt, geborgen fühlt.

Christinnen und Christen sollten daran zu erkennen sein,
wie sie wohlwollend, wohltuend miteinander umgehen.
Wie die Bibel sagt: Unsere Nächsten lieben - wie mich selbst -
und ihnen mit Güte und Mitgefühl begegnen.
Jesus Christus hat uns dazu das Gleichnis vom barmherzigen
Samariter gegeben.

Wohlwollen ist auch ein Ausdruck unserer inneren Werte,
unserer Lebenshaltung und zeigt sich in Gesten des Alltags:

Etwa ein freundlicher Umgang, helfen, aufmerksam zuhören.
Es bedarf nicht nur des Mitgefühls, sondern auch des Handelns
und trägt dazu bei, die Welt ein Stück besser zu machen.
Dies ist auch ein Sinn unseres Lebens und im Sinne Gottes.
ER wird es uns mit dem himmlischen, ewigen Leben danken.



Garten in Plobsheim

Vom Garten, der in uns liegt ...

Man sagt, Adam und Eva hätten einst in einem Garten gelebt. Vielleicht aber war dieser Garten weniger ein Ort als ein Zustand: ein innerer Frieden, ein Gleichgewicht, eine stille Harmonie, Verbundenheit zwischen Gott, Mensch und Welt. Vielleicht trugen sie das Paradies nicht unter den Füßen, sondern im Herzen. Und vielleicht verloren sie es nicht durch einen Biss, sondern durch einen Gedanken: *„Es müsste doch mehr geben.“*

Es beginnt immer gleich:

Ein Mensch steht vor etwas Gutem, vor etwas, das genügt. Und dann flüstert eine Stimme – nicht laut, nicht böse, nur verlockend: „Warum nicht mehr? Nur dieses Mal, jetzt ...“

So war es bei Adam und Eva. So ist es bei uns.

Wir wissen, was gut wäre. Wir wissen, was Leben schützt.

Wir wissen, was Gott uns ans Herz legt.

Und doch greifen wir zu Dingen, von denen wir wissen, dass sie uns oder anderen schaden.

Wir fliegen, obwohl wir wissen, dass die Erde stöhnt.

Wir konsumieren, obwohl wir wissen, dass andere dafür bezahlen.

Wir reden uns heraus, schieben Verantwortung weiter, wie Adam auf Eva, wie Eva auf die Schlange.

Das alte Muster lebt in uns weiter – nicht aus Bosheit, sondern aus menschlicher Zerbrechlichkeit.

Die Paradiesgeschichte ist keine Erklärung der Biologie.

Sie ist ein Spiegel der Seele und des Menschen:

Wir sind von Gott geschaffen mit Sehnsucht, Wert, Würde

Wir haben Freiheit, und jede Freiheit birgt ein Risiko

Wir tragen Verantwortung, auch wenn wir ihr oft ausweichen

Wir sind unvollkommen, und gerade darin sehr menschlich



Abendsonne in Baum

... Garten in uns

Der Baum der Erkenntnis erinnert uns an Gott und die Grenze, die uns schützt und nicht klein macht.

Die Schlange steht für die Stimme, die uns einredet, dass wir mehr bräuchten und Grenzen hinderlich seien.

Die Nacktheit zeigt das Erwachen in unsere Verletzlichkeit.

Der Garten steht für die Harmonie, nach der wir uns sehnen.

Vielleicht ist das Paradies nicht verloren, sondern nur verdeckt – von Angst, Gier, Ungeduld und dem Drang nach „mehr“.

Der Weg zurück beginnt selten groß, meist ganz leise:

- mit dem Mut, Versuchungen zu widerstehen
- mit dem Willen, Verantwortung zu tragen
- mit dem Vertrauen auf Gott und dass genug auch genug ist
- mit dem Bewusstsein, dass Freiheit Grenzen braucht
- mit dem Wissen, Teil einer größeren Schöpfung zu sein

Wo wir bewusst handeln, verzichten, schützen, ehrlich zu uns selbst werden, öffnet sich ein Stück des Gartens wieder, wie ein Lichtstrahl, der durch die Blätter eines Baumes fällt.

Man erzählt, ein Engel mit flammendem Schwert bewache den Weg zum Baum des Lebens. Vielleicht stimmt das.

Vielleicht aber bewacht er nicht den Ort, sondern unser Herz.

Damit wir nicht achtlos vorbeigehen an dem, was uns von Gott längst wohlwollend geschenkt ist: Leben, Liebe, Gnade ...

Vielleicht hält der Engel uns nicht fern, sondern hält uns an, damit wir innehalten, genauer sehen, uns an Gott erinnern.

Vielleicht ist das flammende Schwert nicht Drohung, sondern leuchtendes Licht, das uns den guten Weg weist.

Damit wir erkennen, dass das Paradies nicht hinter uns liegt, sondern vor uns (Himmel) – und manchmal mitten in uns.

Damit wir begreifen, dass der wahre Garten Eden dort wächst, wo ein Mensch Verantwortung übernimmt, und das Gute wählt, auch wenn es schwer ist.



Deko vor einem Haus

paradox

Wir Menschen sprechen gern von Wohlwollen.

Von Offenheit, Freiheit, Verantwortung.

Doch oft zeigt sich ein anderes Bild – eigentlich so klar,
dass es uns die Augen aufreißen müsste.

Wir fordern Freiheit,

und doch meinen wir meist nur die Freiheit für uns selbst.

Wir empören uns über die Vermüllung, während wir Dinge wählen,
die schon beim Kauf zum Wegwerfen bestimmt sind.

Wir beklagen den Klimawandel,
aber verzichten sollen bitte die anderen.

Wir wünschen uns Frieden, aber nur zu unseren Bedingungen.

Wir erwarten Gerechtigkeit,
aber nicht, wenn sie uns selbst etwas kostet.

Wir rufen nach Wahrheit, doch nur nach jener, die uns bestätigt.

Wir glauben an einen allmächtigen, höchsten Gott -
und zweifeln sofort, wenn ER nicht nach unserem Plan handelt.

Wir sprechen von Verantwortung,
aber bitte ohne Folgen für unser eigenes Leben.

Wir pochen auf Veränderungen –
aber nur dort, wo sie uns nicht berühren.

Und manchmal stellen wir uns als Opfer dar,
während wir selbst andere kleinmachen.

Wir verkünden einfache Lösungen, weil sie gut klingen – und
scheuen die Mühe, echte Alternativen zu suchen und zu leben.

Diese Paradoxien sind unbequem.

Sie sind ein Spiegel, der uns zeigt, wie wir wirklich handeln,
und wo wir selbst beginnen könnten.

Wohlwollen wächst nicht aus großen Worten,
sondern aus der Ehrlichkeit, die wir uns selbst auch zumuten.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



gemeinschaftstragender stiller Dienst einer Hummel auf Lavendelblüte

Wohlwollen, das trägt

Es gibt Menschen, die unser Miteinander leiser, wärmer und menschlicher machen.

Menschen, die keine Bühne suchen, sondern im Alltag das Leben, was Nächstenliebe meint: aufmerksam sein, geduldig bleiben, mit Herz dienen. Sie schenken Zeit, hören zu, tragen mit, wo andere müde werden. Ihr Tun ist unscheinbar – und gerade darin kostbar.

Solche Menschen leben eine Haltung des Wohlwollens. Sie sehen den anderen nicht als Aufgabe, sondern als Gegenüber.

Sie bringen Freundlichkeit dorthin, wo es leicht hart werden kann. Sie halten aus, wo Ungeduld naheliegt. Und sie tun Gutes, ohne es aufzurechnen.

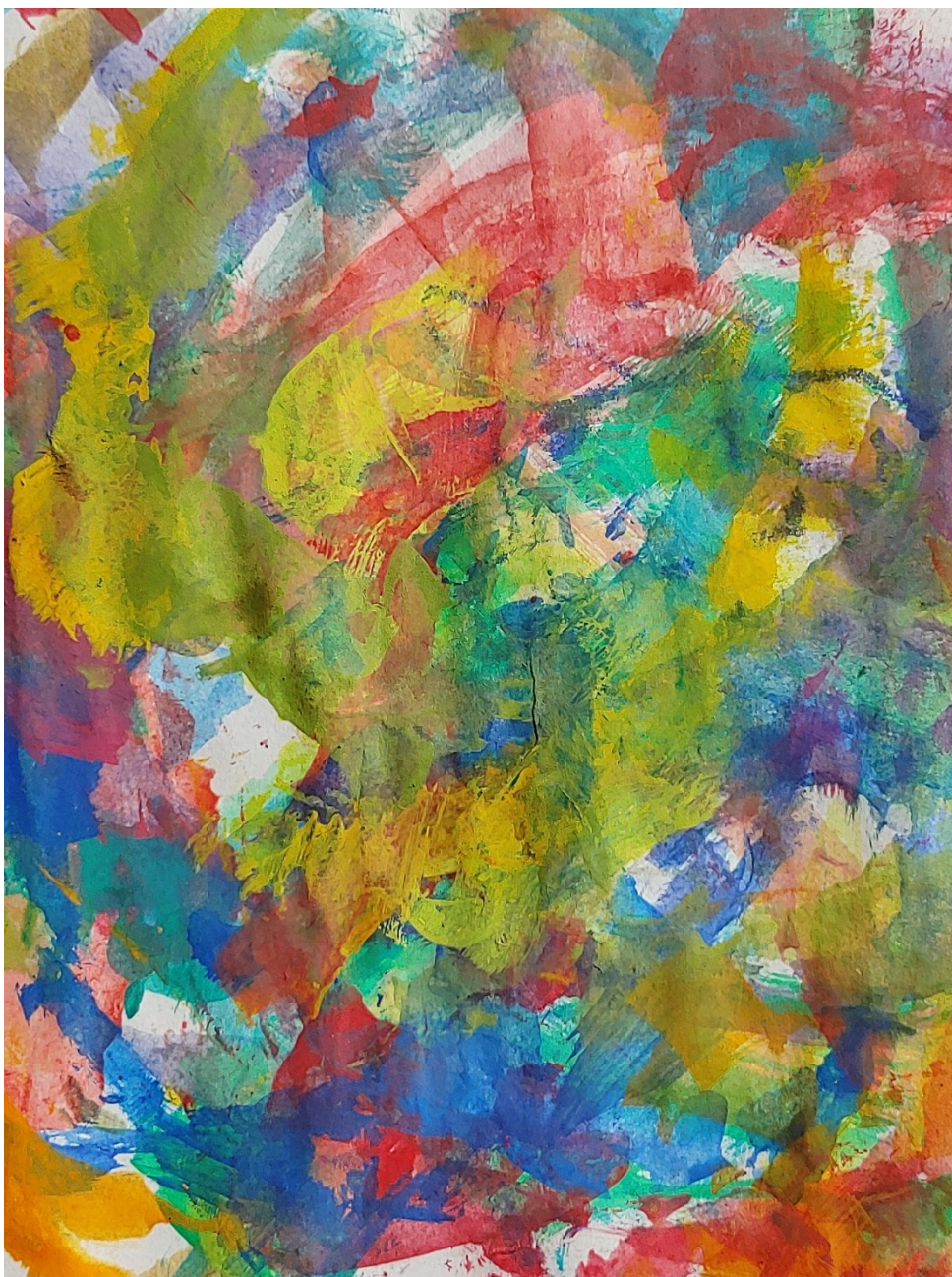
In ihrem Verhalten zeigt sich jene Grundbotschaft, die das Christsein prägt: eine Haltung, die fragt, was dem Leben dient, was heilt, was stärkt – Liebe, die nicht fragt, was sie bekommt, sondern was sie geben kann.

Wer so lebt, wird zum Segen für die Gemeinschaft. Sie stärken, was verbindet: Vertrauen, Mut, Hoffnung. Oft zeigen diese Menschen Zivilcourage – nicht laut, aber klar. Sie treten ein für Würde, für Gerechtigkeit, für den Blick auf die Schwächeren.

Und sie zeigen uns, dass christliches Handeln im Kleinen beginnt – in stillen, echten Gesten.

Solche Menschen verdienen Anerkennung – weil ihr Tun unsere Gemeinschaft trägt und weil sie auch unser Wohl verdienen. Nicht, um sie zu erhöhen, sondern um sichtbar zu machen, was möglich wird, wenn Wohlwollen zur Lebenshaltung wird – still, beständig und kraftvoll.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Malunterlage, entstanden bei einem Enkel

Gottesbild – Wie ist Gott ?

Immer wieder stehen wir im Leben vor der Frage: Wie ist Gott?
Denn unser Bild von ihm prägt unseren Glauben -
und die Weise, wie wir leben.

Die Bibel zeigt keinen fernen, unpersönlichen Gott.
Sie spricht von einem Gott, der uns zugewandt ist:
wie eine Mutter, die ihr Kind hält;
wie ein Hirte, der behütet und dem Verlorenen nachgeht;
wie einer, der gerecht, treu, barmherzig und geduldig ist.
Ein Gott, der jeden Menschen mit Wohlwollen, Herzlichkeit
und Gewogenheit betrachtet.

Gott übersteigt alles, was menschlich begriffen werden kann –
und bleibt doch nah.

Er zwingt nicht, drängt nicht.

Seine Weise ist Einladung, nicht Zwang.

Er schenkt Freiheit und bleibt uns zugleich liebevoll verbunden.

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Liebe Gottes:

Aus Liebe zu uns wird er Mensch,
kommt verletzlich zur Welt, teilt Freude und Leid,
kennt Angst und Hoffnung,
trägt unser Leid und unsere Sorgen mit.

Und er geht den Weg der Liebe bis ans Kreuz –
aus freier Hingabe.

In Jesus zeigt sich Gottes wahres Gesicht:
nah, mitfühlend, solidarisch.

Darum dürfen wir glauben:

Wir sind gehalten von dem, der uns geschaffen hat
und dessen Liebe stärker ist als alles, was uns begrenzt.

In dieser Gewissheit dürfen wir leben – und hoffen.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Vorgabe an KI: Zeichne ein Bild zum Text ... (=nebenstehend)

in Gottes Hände gelegt

Wenn wir einem Todesfall begegnen, verändert sich unser Blick. Plötzlich stehen Fragen im Raum, die wir sonst gern übergehen:

Was trägt uns wirklich?

Was bleibt von uns?

Gibt es ein Weiterleben?

In solchen Momenten spüren viele Menschen eine tiefe Sehnsucht nach Sinn.

Nach einem wohltuenden und wohlwollenden Guten, das bleibt.

Nach einem uns liebenden Gott, der uns kennt, der uns trägt, der unser Leben in einen größeren Zusammenhang stellt.

Denn ohne diese Hoffnung wirkt vieles in der Welt hart und kalt: Egoismus, Machtspiele, Leid.

Und doch bleibt im Innersten die Ahnung, dass unser Leben mehr ist als Zufall und Vergänglichkeit.

Gott drängt sich uns nicht auf.

Er schenkt Freiheit – die Freiheit, ihn zu suchen, ihm zu vertrauen, Beziehung zu wagen.

Wer sich auf diesen Weg einlässt, findet Halt:

nicht, weil er perfekt wäre, sondern weil er sich tragen lässt.

Und selbst wer sich abwendet,

bleibt doch berührt von der Sehnsucht nach einem Zuhause, das größer ist als diese Welt.

Darum dürfen wir hoffen: Kein Mensch fällt ins Nichts.

Wir fallen in Gottes Hände –

in Hände, die Leben schenken, die heilen, die vollenden.

In diese Hände legen wir auch liebe Menschen, von denen wir Abschied nehmen müssen.

Und in diese Hände dürfen wir auch uns selbst legen, mit unserer Suche und unserer Hoffnung.

[Karl Müller: Konzept & Endfassung; Entwurf und Verbesserung KI-gestützt]



Wassertropfen an Ast neben Koblacher Kanal